Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 153 | **Laasphe, Dienstag den 28. Dezember 1926** | **51. Jahrgang**

Politische Rundschau.

— Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat die Bekanntmachung vom 11. Juni 1924 betr. die Gewährung einer 20prozentigen Ermäßigung auf die Mindestsätze der Gebühren für Aerzte in Abschnitt 2 der Gebührenordnung für approbierte Aerzte und Zahnärzte zugunsten der Reichsversicherungsanträge mit Wirkung vom 1. Januar 1927 ab aufgehoben.

— Die Revisionsverhandlungen in dem Leiserder Attentatsprozeß vor dem dritten Strafsenat des Reichsgerichtes ist nunmehr auf den 17. Januar einberufen worden.

— Der Sozialdemokratische Pressedienst erfährt, daß Severing Ende Januar oder spätestens Anfang Februar seine parlamentarische Tätigkeit wieder aufzunehmen gedenkt.

— Havas meldet aus Oslo, Briand habe wissen lassen, daß er sich zur Entgegennahme des Nobel-Preises nicht nach Oslo begeben könne, da es ihm seine Pflichten augenblicklich nicht erlauben, Paris zu verlassen.

— Eine Delegation des französischen radikalen Parteivorstandes hat sich zu Kriegsminister Painlevé begeben, um mit ihm die Folgen des Urteils des französischen Kriegsgerichtes zu besprechen.

— Die englische Presse äußert allgemein ihr Mißfallen über die Vorgänge in Landau.

— Ein bekannter Führer der Hindu, Seami Shradanand, ist von einem Mohammedaner getötet worden. Die Polizei hat Maßnahmen getroffen, um Zusammenstößen vorzubeugen.

Die Nahrungsmitteleinfuhr.

Die innerdeutsche Wirtschaft wird zurzeit von zwei Grunderscheinungen besonders stark beeinflußt. Zunächst von der Nahrungsmitteleinfuhr, die im letzten Jahre durchschnittlich monatlich rund 300 Millionen Rm. an das Ausland abfließen ließ, sodann von der Erwerbslosigkeit, die einschließlich der Kurzarbeiterfürsorge den Staat und die Wirtschaft monatlich mindestens 170—180 Millionen Rm. kostet. Diese beiden Tatsachen stehen in enger Wechselwirkung.

Der Produktionsausfall durch die Erwerbslosigkeit ist heute so groß, daß man allein mit ihm unsere Nahrungsmitteleinfuhr ungefähr finanzieren könnte. Diese Zusammenhänge sind bisher nicht genügend berücksichtigt worden. Auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm bedeutet keine organische Umgestaltung unserer Wirtschaftsstruktur oder doch wenigstens eine Annäherung zu ihr, sondern besteht aus einer mehr oder weniger zufälligen Aneinanderreihung von Projekten, die für manches Einzelgewerbe oder für manche Gegend eine gewisse Entlastung bringen, die aber niemals ein einheitliches auf die Gesundung des Wirtschaftsorganismus als solches gerichtetes Programm darstellen. Es kommt nicht darauf an, aus Arbeitslosen vorübergehend Notstandsarbeiter zu machen. Das Ziel eines wahren Arbeitsbeschaffungsprogrammes müßte vielmehr in einer dauernden Umgestaltung der deutschen Wirtschaft bestehen, die aus Erwerbslosen wirkliche Arbeiter macht, deren produktive Beschäftigungsmöglichkeit für absehbare Zeit gesichert ist. Das ist aber nur möglich, wenn die beiden Grundprobleme der deutschen Wirtschaft — Nahrungsmittel und Erwerbslosigkeit — miteinander in organische Verbindung gebracht werden. Anders ausgedrückt bedeutet das die Notwendigkeit, auf dem Wege über die Landwirtschaft eine Entlastung des deutschen Binnenmarktes herbeizuführen. Möglichkeiten, zu diesem Ziel zu gelangen, sind durchaus vorhanden.

Es braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß die Landwirtschaft immer noch gezwungen ist, einen nicht unerheblichen Prozentsatz ausländischer Arbeitskräfte zu beschäftigen, an deren Stelle sehr wohl zum guten Teil deutsche Arbeiter treten könnten. Die wesentlichsten Möglichkeiten, die hier in Betracht kommen, bestehen in der Verpflanzung solcher Landwirtschaftsangehörigen, die im Westen Deutschlands eine ausreichende Betätigung in der Landwirtschaft nicht mehr haben, nach dem siedlungsarmen Osten. Durchgreifende Intensivierungen der Landwirtschaft, Steigerung des Hackfruchtbaues, Bau von Landarbeiterwohnungen, Straßen- und Wegebau auf dem Lande, Finanzierung des Bezuges von landwirtschaftlichen Maschinen usw., alles das sind Dinge, die in den Rahmen eines wirklich großzügigen organischen Arbeitsbeschaffungsprogrammes eingepaßt werden könnten, ohne daß sie es bisher freilich sind.

Des Kanzlers Festwunsch.

Wohlfahrtspflege im Sinne wahrer Menschenliebe.

Reichskanzler Marx hat anläßlich des Weihnachtsfestes eine Kundgebung erlassen, in der er vor allem für eine Milderung der sozialen Nöte eintritt. Er weist darauf hin, daß unsere ökonomische Lage zwar seit Jahresmitte eine erfreuliche Besserung erfahren habe, trotzdem sei sie noch unsicher und unübersichtlich, wenn wir auch auf eine langsam fortschreitende Belebung der Wirtschaft hoffen dürfen. Weiter heißt es in der Kundgebung:

„Damit bleibt vor allem das drängendste Problem unserer Gegenwart und nächsten Zukunft: die große Arbeitslosigkeit. Hier alle öffentlichen und privaten Möglichkeiten einer Milderung auszuschöpfen, gebieten Staatsklugheit und soziales Verantwortungsgefühl. Darüber hinaus findet sich ferner gerade für die Betätigung der öffentlichen und privaten Volkswohlfahrtspflege im Sinne sozialer Pflicht und christlicher Nächstenliebe ein unabsehbares und fruchtbares Arbeitsfeld; denn noch sind die traurigen Nachwirkungen des Krieges auf die Gesundheit unserer Bevölkerung nicht behoben, werden sich zum Teil wohl überhaupt nicht völlig überwinden lassen. Mutterschutz, Säuglingspflege, Schutz der Kranken und Schwachen, Erhaltung und Ertüchtigung der Gesunden — riesengroß und erdrückend stehen die Probleme vor uns! Sie der Lösung nahezubringen, ist nicht nur eine Frage geldlicher Mittel. Soziales Verständnis, tiefinnerstes sittliches Pflichtbewußtsein, nie verzagende Menschenliebe müssen sich die Hand reichen, das Werk zu vollbringen.

Möchten darum die Weihnachtsglocken unsere Herzen mahnen und wecken, tätig zu sein im Dienste am Menschen, im Dienste der Wohlfahrt unseres ganzen großen Volkes!"

Die Deutschen begnadigt.

Unterzeichnung des Begnadigungsdekretes durch Doumergue.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Präsident der französischen Republik, Doumergue, am ersten Weihnachtstage das Dekret unterzeichnet, durch das sämtliche vom Kriegsgericht in Landau verurteilten Deutschen begnadigt werden.

Die beiden Deutschen, Kegel und Fechter, die einzigen der sechs Verurteilten, die im Gefängnis saßen, waren bereits am Weihnachtsabend auf freien Fuß gesetzt worden. Die vier übrigen, darunter auch Mathes, der in einem Heidelberger Sanatorium liegt, waren bekanntlich in Abwesenheit verurteilt worden.

Wie der Beschluß zustande kam.

Guillaumats Vorschläge.

Infolge der mehrfachen Vorstellungen der deutschen Regierung in Paris und in Koblenz, sowie infolge des ungeheuren Entrüstungssturmes, der durch das skandalöse Kriegsgerichtsurteil in ganz Deutschland und auch teilweise in Frankreich selbst ausgelöst worden war, hatte der französische Kriegsminister Painlevé den Oberbefehlshaber der Besatzungstruppen, General Guillaumat, in seiner Eigenschaft als Chef der französischen Militärgerichtsbarkeit nach Paris berufen, um mit ihm und mit dem Außenminister Briand die Maßnahmen zu erörtern, durch die eine Beruhigung der öffentlichen Meinung in den beiden Ländern erzielt werden könnte. Hierbei soll der General

„im Interesse der Entspannung und der öffentlichen Ruhe"

eine Begnadigung der verurteilten Deutschen vorgeschlagen haben. Der Kriegsminister hat daraufhin den Ministerrat von diesem Vorschlag in Kenntnis gesetzt und mit dessen Einverständnis dem Präsidenten der Republik ein Dekret zur Unterzeichnung vorgelegt, durch das bedingungslos sämtlichen vom Kriegsgericht Landau Verurteilten Straferlaß bewilligt wird.

Man muß anerkennen, daß die französische Regierung sich bemüht hat, die Folgen des ungeheuerlichen Landauer Urteils zu beseitigen. Allerdings geschieht

---

Auf abschüssiger Bahn.

54] Roman von B. Corony.

Sie nickte und schlüpfte an ihm vorüber in ihr Zimmerchen. Dort verließ sie aber die mühsam aufrecht erhaltene Kraft. Sie warf sich auf das Lager und schluchzte in die Kissen wie ein krankes, fieberndes Kind. Nach einer Weile erhob sie sich wieder, nahm aus dem geheimsten Fache ihres Schrankes verschiedene welke Blumensträußchen, machte in dem Kamin einen kleinen Scheiterhaufen von daneben liegenden Holzspänen zurecht, legte die gestorbenen Blüten darauf, zündete ein Stückchen Papier an und sah mit feuchten Augen zu, wie das Feuer die Blumen und alle die lieben Andenken an ein seliges und getäuschtes Liebesahnen verzehrte.

16. Kapitel.

In derselben Nacht blieb Breuer noch bis ziemlich spät wach. Er rechnete jetzt beständig, da er zu dem Sohn ziehen und aus seinem Geschäft doch noch so viel Vorteil als möglich herausschlagen wollte. Die Lampe war tief herabgebrannt und drohte bald zu verlöschen. „Ja, ja, der Klaus, der fehlt doch an allen Ecken und Enden," murmelte der Alte. „Aber einen andern an seine Stelle setzen — nein, das wäre zu viel gewagt. Die paar Wochen geht's auch so!"

Wie das Diamantkreuz in der fahlen Beleuchtung funkelte! Er mußte es nun in den Geldschrank einschließen.

Horch — was war das? Tönte da nicht ein seltsames Geräusch, wie wenn jemand im Dunklen umher schlich, aus dem Erdgeschoß herauf? Nein — er mußte sich getäuscht haben, denn jetzt blieb alles still. Aber jetzt — jetzt knarrten doch die Stufen — oder war es nur Einbildung?

„Habe ich nach dem Fortgehen Fräulein von Felsings nicht am Ende vergessen, die Sicherheitskette vorzulegen?" Dieser Gedanke durchzuckte des Alten Gehirn, und er konnte sich durchaus nicht auf Vollziehung dieser notwendigen Maßregel besinnen. Der Klaus, ja, der würde es nie unterlassen haben, dessen dicker, dummer Schädel brauchte aber auch an weiter nichts zu denken.

Nein, nein — alles war ruhig — nichts rührte sich — vielleicht war es aber doch besser, nachzusehen und ein etwaiges Versehen gutzumachen. Man konnte nicht wissen — es gab zu viel Diebsgesindel in der Hauptstadt und auch das festeste Schloß läßt sich mit einem Nachschlüssel öffnen. Da gewährte nur die Sicherheitskette Schutz — doch je mehr Breuer seinen Kopf zermarterte, desto weniger konnte er sich erinnern, sie vorgelegt zu haben. Also rasch hinunter!

Er ergriff die Lampe, doch seine Hand zitterte und ein kalter Schauder nach dem andern rieselte ihm durch die Glieder. Was war das? Er hatte doch sonst keine Furcht gekannt? Freilich hatte er sich auch immer von einem treuen Riesen beschützt gewußt! Daß der Klaus auch so krank werden mußte! Jetzt fühlte der Wucherer zum ersten Male eine Anwandlung von Nervosität. Was für häßliche Schatten all die Krüge und Urnen warfen! Wie abscheulich grotesk und verzerrt sich die alten Rüstungen in den Ecken ausnahmen, gerade, als stecke in jeder ein Mann der im nächsten Augenblick die Lanze schwingen würde! Sogar das Tigerfell schien Leben bekommen zu haben und der gewaltige, ausgestopfte Kopf ihn mit den mächtigen, weißen Zähnen zu bedrohen.

„Nein, ich gehe nicht hinab — ich verriegele und verrammle lieber meine Tür und die nächste und die dritte — dann werde ich wohl in Sicherheit schlafen können — aber — was ist das nur mit mir? Werde ich krank? Bin ich es schon? O Gott, so entsetzlich war mir noch nie zumute. Der Klaus muß morgen her — oder ein Polizist, den ich reichlich bezahle und der unten im Hausflur sitzt. — Nein, nein, so geht's nicht weiter! — Da könnte einer ja verrückt werden! Na, diese Nacht werde ich auch noch überstehen. Aber ich bin krank, ganz gewiß, ich bin krank."

Da — wieder ein knackendes Geräusch! — Und jetzt — ein leises Picken — das einförmige Arbeiten des Holzwurms? Bedeutete es nicht den Tod? — Ach, Dummheit! Aberglaube des albernen Volkes! Aber wenn doch etwas Wahres daran wäre? — Ein gräßlicher Gedanke! Schnell, schnell, den Riegel vorgeschoben und dann zu Bett. Morgen muß gleich der Arzt kommen und ihn von diesem Fieber befreien — denn Fieber und nichts weiter war diese peinigende, unselige Angst.

In Schweiß gebadet und mit schlotternden Knien schwankte er der Tür zu. Da flog dieselbe auf und ein Mann stand auf der Schwelle.

„Gott im Himmel — was ist — wie kommen Sie hier herein?" kreischte der Alte. „Hilfe! Hilfe! Mörder — Diebe!"

Er wollte das Fenster aufreißen, aber schon packte eine würgende Hand ihn bei der Kehle.

„Hilfe, Hilfe!" klang es noch röchelnd durch den einsamen, matt erhellten Raum. Dann stürzte Breuer zu Boden und rang vergebens nach Atem, denn der Eindringling kniete ihm auf der Brust und preßte seinen Hals wie in einem Schraubstock zusammen.

Noch ein konvulsivisches Zucken, eine letzte, furchtbare aber fruchtlose Anstrengung, die entsetzliche Last abzuschütteln — dann brachen die weit geöffneten Augen — ein gurgelndes Stöhnen — blutiger Schaum trat auf die bläulichen Lippen und alles war vorüber.

Eine Stunde später verließ eine Gestalt leise und vorsichtig schleichend das einsame Haus, glitt wie ein Schatten an den Mauern der nächsten Gebäude entlang und verschwand im Dunkel der Nacht.

Der Bäckerjunge, der jeden Morgen bei Breuer Brötchen ablieferte, fand die Tür unverschlossen, entdeckte das Verbrechen und schlug Lärm.

Bald füllte sich die schmale Gasse mit einer neugierigen Menge und Polizisten betraten den Tatort.

Breuer lag mit verglasten Augen und wie zum Entsetzensschrei geöffneten, verzerrten Mund auf dem Boden. Man hatte ihn ermordet — ob auch beraubt, das ließ sich noch nicht feststellen. Den eisernen Geldschrank hatte man zwar zu erbrechen versucht, er hatte jedoch den Bemühungen widerstanden. Die erbrochenen Fächer des Schreibtisches standen offen, und der Inhalt war hastig durcheinandergeworfen; aber viel Geld pflegte der Alte da nicht zu verwahren, wie sein Diener Klaus, der im Krankenhaus vernommen wurde, aussagte.

— — — — — — — — —

In der Oberförsterei wurde Herbert erwartet. Die beiden für ihn bestimmten Zimmer gewährten einen ebenso wohnlichen als eleganten Anblick.

Konstanze fand immer noch hier und da etwas zu

das nur durch einen Akt der Gnade und nicht auf dem Wege der richterlichen Gerechtigkeit. Unrecht kann aber durch keine Gnade völlig beseitigt worden. Die Tatsache, daß der Mörder Rouzier frei ausging, bleibt bestehen. Gewiß mag es der französischen Regierung aus formal rechtlichen Gründen nicht möglich gewesen sein, das kriegsgerichtliche Urteil umzustoßen, um so mehr liegt ihr die Pflicht ob, alles zu tun, um eine Wiederholung derartiger Fehlsprüche zu vermeiden. Und das ist nur zu erzielen durch schleunigste Zurückziehung der französischen Truppen vom Rhein.

Die französische Presse zur Begnadigung der Deutschen.

In der Pariser Presse wird, wenn man von dem Urteil einiger rechtsstehender Blätter absieht, der Gnadenakt gut aufgenommen. Ere Nouvelle lobt Painlevé, dem Poincaré gefolgt sei. Beide hätten Europa ein schönes Weihnachtsgeschenk gemacht. Der Gnadenakt sei mehr als eine Geste, er habe auch die Bedeutung einer Politik.

Quotidien meint: Guillaumat, Painlevé und der Ministerrat haben sich dadurch geehrt, daß sie ein Urteil vernichteten, das unter einem juristischen Deckmantel einen Gewaltakt bedeutete.

Ablehnend verhalten sich „Echo de Paris", „Figaro" und „Avenir", die in dem Begnadigungsakt eine Bekundung der Schwäche Frankreichs gegenüber den deutschen Forderungen und eine Desavouierung der Besatzungsarmee erblicken.

*

Englische Pressestimmen zum Landauer Urteil.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt u. a., britischerseits werde berechtigte Sorge über die politischen Folgen der Landauer Verhandlung und den Urteilsspruch geäußert, ganz abgesehen von der Frage der Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit. In London werde dargelegt, daß es nicht zu dulden sei, daß die ganze Zukunft der Locarnopolitik durch solche Zwischenfälle gefährdet werde. Dieser Zwischenfall dürfte gezeigt haben, daß es ratsam sei, eine umfassendere Regelung der Differenzen und Schwierigkeiten zwischen Deutschland und den Alliierten zu beschleunigen, wenn die Wiederbelebung der Erbitterung auf beiden Seiten des Rheins verhindert bzw. wieder beseitigt werden solle. In diesem Falle habe die britische Regierung ein besonderes Recht, zu sprechen, da sie zusammen mit Italien zum gemeinsamen Wohle Deutschlands und Frankreichs die sehr verantwortungsvolle Rolle eines Bürgen des Friedens im Rheinland übernommen habe.

„Daily Expreß", der von jeher gegen die Locarnopolitik geschrieben hat, sieht in dem „sonderbaren" Urteil des französischen Kriegsgerichts einen neuen Beweis für die Gefährlichkeit der Verpflichtungen, die Großbritannien in Locarno übernommen hat.

Unter der Ueberschrift „Ein abscheulicher Zwischenfall" sagt die radikale „Daily News" in einem Leitartikel, das Bedauern des Landauer Urteils werde sich nicht auf Deutschland beschränken. Man müsse hoffen, daß der Protest des deutschen Auswärtigen Amtes bei der französischen Regierung nicht ohne Wirkung bleiben werde. Die fortdauernde Besetzung deutschen Gebietes durch die Alliierten halte die Wunde offen; aber ein Zwischenfall wie dieser mache sie noch schmerzhafter. Es sei lächerlich, wenn die Franzosen behaupteten, daß Beleidigungen und Ungerechtigkeiten dieser Art den Belgiern während der Besetzung von Brüssel und den Franzosen in Elsaß-Lothringen oft zugefügt worden seien.

Weihnachtsbotschaften.

Stresemann wünscht Verständigung.

Der „New York Herald" — Pariser Ausgabe — bringt Weihnachtsbotschaften, die verschiedene ausländische Staatsmänner durch dieses Organ an das amerikanische Volk richten und die gleichzeitig von dem „New York Herald" in Amerika veröffentlicht werden, zum Abdruck.

Darunter befindet sich auch eine Aeußerung des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, der nach einem Hinweis auf die fruchtbringende Zusammenarbeit Deutschlands mit seinen ehemaligen Feinden und auf seine Zusammenarbeit mit Briand erklärt, leider habe Briand sowohl wie er mit einer starken Opposition zu kämpfen. Nach einem Kriege, wie dem zurückliegenden, sei es aber nicht leicht, allen Elementen in einem Lande wie Deutschland verständlich zu machen, daß es klug sei, eine Politik gegenseitiger Verständigung mit den großen Nationen, mit denen Deutschland im Kampfe stand, zu betreiben. Indessen mache dieses Bekenntnis mit der Zeit sich immer mehr geltend.

Auch Briand erklärt in seiner Botschaft nach einem Hinweis auf das Zustandekommen der Locarno-Politik: Ein sehr glücklicher Umstand besteht für mich in der Tatsache, daß ich in Dr. Stresemann einen Staatsmann gefunden habe, der vollkommen die Lage verstand.

Außerdem erlassen durch den „New York Herald" Weihnachtsbotschaften der ehemalige belgische Ministerpräsident Jaspar, der englische Delegierte beim Völkerbund Lord Cecil, der polnische Außenminister Zaleski, der König der Belgier, der Premierminister von China Wellington Koo, der österreichische Bundeskanzler Seipel, die Königin von Rumänien u. a. m.

Ein neuer Flaggenerlaß.

Das Flaggen der Dienstgebäude.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat über das Beflaggen der Gebäude der ihm unterstehenden Verwaltungen einen Erlaß herausgegeben, der bestimmt, daß diese nach den allgemein ergangenen Vorschriften zu flaggen haben. Befinden sich Dienstwohnungen in Reichsdienstgebäuden, so kommt eine besondere Beflaggung dieser Dienstwohnungen nicht in Frage. Wird das Reichsdienstgebäude amtlich nicht beflaggt, so darf von dem Inhaber einer Dienstwohnung nur mit Zustimmung des Behördenvorstandes geflaggt werden, und zwar nur mit der Nationalflagge. Reichswohngebäude haben, wenn eine amtliche Beflaggung angeordnet ist, ebenfalls mit der Nationalflagge zu flaggen. Wenn eine amtliche Beflaggung nicht angeordnet ist, dürfen Reichswohngebäude gleichwohl nur mit der Nationalflagge beflaggt werden. Bei einer Vermietung von Reichsgebäuden sollen entsprechende Bestimmungen in die Mietverträge aufgenommen werden.

Der Kaiser von Japan †.

Tokio in Trauer.

Der Kaiser von Japan, Yoshihito, dessen Ableben in den letzten Tagen mehrfach vorzeitig gemeldet worden war, ist einer Drahtmeldung aus Tokio zufolge gestorben.

Beim Hinscheiden des Kaisers befanden sich die Kaiserin, der Kronprinz Hirohito und der Ministerpräsident am Sterbelager. Im Kaiserpalast wird eine besondere Halle hergerichtet, in der der Leichnam des Kaisers in vollem Ornat aufgebahrt werden wird. Die Begräbnisfeierlichkeiten werden wahrscheinlich im Februar oder März stattfinden.

Der verstorbene Marnarch war im Jahre 1912 mit 33 Jahren auf den Thron gelangt und ist 47 Jahre alt geworden. Seit Jahren regierte er nur formal, da er vor fünf Jahren geisteskrank wurde. Sein ältester Sohn Hirohito, der jetzt Kaiser von Japan geworden ist, ist 26 Jahre alt und war schon seit fünf Jahren Regent. Er hat wiederholt Europa besucht und kennt insbesondere England sehr gut, wo er zeitweilig studierte.

Deutsche Beileidskundgebungen.

Anläßlich des Ablebens des Mikados hat der Reichspräsident an den neuen Kaiser von Japan ein herzliches Beileidtelegramm gerichtet. **Außerdem hat der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, dem japanischen Botschafter in Berlin einen Besuch abgestattet und ihm das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen. Im Auftrage des Reichspräsidenten hat Staatssekretär Meißner und im Namen des abwesenden Reichskanzlers der Staatssekretär Pünder beim japanischen Botschafter einen Kondolenzbesuch gemacht. Ferner haben der auf Urlaub weilende deutsche Botschafter in Tokio, Exzellenz Solf, und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Schubert, dem Botschafter ihr Beileid ausgesprochen.**

Zum Zeichen der Trauer haben das Palais des Reichspräsidenten und das des Reichskanzlers, sowie das Auswärtige Amt auf Halbmast geflaggt.

Eine neue polnische Note.

— **Berlin**, 27. Dezbr. Der polnische Gesandte hat dem Auswärtigen Amt eine Note zugehen lassen, in der erneut betont wird, daß die Erklärung der deutschen Regierungsparteien des Reichstags zu den Gemeindewahlen in Polnisch-Oberschlesien eine unzulässige Einmischung in die Angelegenheiten Polens sei. Die polnische Note verweist hierbei auf Art. 72 des Genfer Abkommens, der die Zuständigkeit des Völkerbundes für die in dem Genfer Abkommen geregelten Fragen feststellt. Eine Antwort auf diese polnische Note wird auf diplomatischem Wege erfolgen. Es sei jedoch schon hier bemerkt, daß von einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates oder einer Beeinträchtigung der Zuständigkeit des Völkerbundes keine Rede sein kann, wenn die deutsche Oeffentlichkeit ihr Interesse an der Innehaltung eines Vertrages zum Ausdruck bringt, in dem Deutschland Vertragspartner ist.

+« **Die preußischen Staatsfinanzen.** Der Amtliche Preußische Pressedienst veröffentlicht eine Uebersicht über die preußischen Staatsfinanzen. Darnach betrugen die Gesamteinnahmen für November 217,5 und vom 1. April bis 30. November 1926 1742,2 Millionen Reichsmark. Die Ausgaben beliefen sich auf 220 Millionen (1881,7) Rm.. Es ergibt sich also ein Fehlbetrag von 2,5 (139,5) Millionen Rm. Der Stand der schwebenden Schulden betrug Ende November 113,9 Millionen Rm.

+« **Zur Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika.** Wie in Kreisen des amerikanischen Kongresses verlautet, sollen nach den Feiertagen im Senat Bemühungen unternommen werden, um eine baldige Erledigung der Eigentumsvorlage herbeizuführen. Aus Erklärungen des Senators Borah geht hervor, daß er voraussichtlich die Vorlage unterstützen wird, sofern einige Aenderungen an ihr vorgenommen werden.

+« **Flucht eines italienischen Politikers.** Der italienische frühere Abgeordnete Advokat Guido Miglioli, Mitglied der Katholischen Volkspartei Italiens, überschritt trotz strenger Bewachung durch die Miliz die Grenze. Seit einigen Monaten wurde er, wie er erzählt, von der Polizei überwacht und hätte in diesen Tagen deportiert werden sollen. Miglioli begibt sich nach Paris. Unter den katholischen Flüchtlingen befindet sich auch Gilardi, der Direktor des Instituts für Kriegsblinde in Mailand. Gilardi ist Inhaber verschiedener Ehrenmedaillen und Kriegsauszeichnungen. Seine Flucht führte ihn über den Bernina-Paß, aber seine Freunde in der Schweiz sind bis jetzt ohne Nachricht über sein Verbleiben.

Die Durchführung des Anleiheablösungsgesetzes.

Die Barablösung der kleinen Beträge und die Wohlfahrtsrenten.

Unter dem 11. Dezember wurde eine dritte Verordnung zur Durchführung des Anleiheablösungsgesetzes veröffentlicht, in der es u. a. heißt:

Barablösung erhalten deutsche Reichsangehörige, die im Inland wohnen und bedürftig (weniger als 800 R.-M. Jahreseinkommen) sind, oder 1926 weniger als 1500 R.-M. Einkommen haben, sofern sie weniger als nom. 1000 R.-M. Altbesitzanleihen besitzen. Die Ablösungssumme beträgt 15 R.-M. für je 100 P.-M. bei unter 800 R.-M. Jahreseinkommen, 8 R.-M. bei Einkommen ter 1500 R.-M. Dies entspricht einem Kurs der Ablösungsanleihe einschl. Auslösungsrecht von 320 Prozent, so daß also, da der heutige Börsenkurs 324 Prozent ist, die Barabfindung keinen besonderen Anreiz bietet. Der Antrag auf Barablösung kann nur bis 31. März 1927 gestellt werden, und zwar beim zuständigen Finanzamt unter Einreichung bestimmter Beweisurkunden. Ueber den Antrag entscheidet die Anleihe-Altbesitzstelle; der Antragsteller hat innerhalb von zwei Wochen ein Beschwerderecht bei ihr.

Die soziale Wohlfahrtsrente erhalten laut § 27 des Gesetzes bestimmte Anstalten für Auslosungsrechte, die sie als Anleihealtbesitzer erhalten haben, sofern die zugrundeliegenden Markanleihen des Reiches b.i Inkrafttreten des Gesetzes einer Einrichtung der freien Wohlfahrtspflege in erkennbarer Form nicht nur vorübergehend gewidmet waren. Die Begriffsbestimmung über Wohlfahrtspflege und ihre Einrichtungen wird eingehend durchgeführt. Von Einrichtungen, deren Träger einem Reichsspitzenverbande der freien Wohlfahrtspflege angeschlossen sind, wird vermutet, daß die Einrichtungen im Sinne der Verordnung sind. Solche Spitzenverbände sind 1. der Zentralausschuß für die innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche; 2. der Deutsche Caritasverband; 3. das Deutsche Rote Kreuz; 4. die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden; 5. der Fünfte Wohlfahrtsverband; 6. der Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt; 7. der Zentralwohlfahrtsausschuß der Christlichen Arbeiterschaft.

Die Höhe der Rente wird noch festgesetzt. Sie soll von der Reichsregierung auf Grund der von der Reichsschuldenverwaltung aufzustellenden Unterlagen geprüft werden. Der Gesamtbetrag pro Jahr war schon im Gesetz festgelegt mit 10 Millionen R.-M., wovon ¾ auf die soziale, ¼ auf die kulturelle Wohlfahrtsrente entfallen. Die Laufzeit erfolgt jährlich einmal voraus, erstmals nach Festsetzung der Rente. Anträge sind an neu zu errichtende Ausschüsse zu richten, die aus je einem Reichs- und Landesvertreter bestehen. Ueber die Beschwer entscheidet ein Oberausschuß aus zwei Reichs- und zwei Vertretern, die verschiedenen Ländern angehören.

Aehnlich sind die Verfahrensvorschriften für die kulturelle Wohlfahrtsrente, d. h. für die Rente an wissenschaftliche Institute. Der Antrag ist hier wie bei der sozialen Rente bis 30. April 1927 bei der Obersten Landesbehörde einzureichen.

In der parlamentarischen Vorberatung sind Anträge, die Barablösung für alte Leute von 8 R.-M. auf 12.50 R.-M. je 100 R.-M. und die Einkommensgrenze dafür von 1500 R.-M. auf 3000 R.-M. zu erhöhen.

Sparkassen und Reichswirtschaftsrat.

Zu dem neuen Gesetzentwurf.

In dem kürzlich bekanntgegebenen Gesetzentwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat ist vorgesehen, daß der Deutsche Sparkassen-Giroverband zusammen mit dem Verband öffentlicher Lebensversicherungen einen ständigen Sitz erhält, während die Sparkassen bisher im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat einen Vertreter für sich allein besaßen.

Die Sparkassenorganisation wird sich jedoch mit der geplanten Regelung nicht zufrieden geben, zumal diese den Grundsätzen des Gesetzgebers nicht entspricht, eine Körperschaft zu schaffen, deren Zusammensetzung ein möglichst getreues Spiegelbild der wirtschaftlichen Stärke der in ihr vertretenen Erwerbszweige sein soll.

Wendet man diesen Grundsatz auf das Gebiet des Geld- und Kreditwesens an, so ergibt sich, daß die Privatbanken, die bisher zwei Vertreter besaßen, nach dem Entwurf drei Vertreter erhalten sollen, also trotz des Abbaues ein Mitglied mehr. Von den drei Genossenschaftsverbänden erhält jeder ein ständiges Mitglied. Nur der Sparkassen- und Giroverband, die Spitzenorganisation von 3000 Sparkassen und 20 Giro-

---

verschönern. Das Glück strahlte ihr aus den Augen und färbte ihre sonst so bleichen Wangen rosenrot. Braut! Des Geliebten Braut! Niemand konnte ihr diesen höchsten Schatz, diesen bis zum Wahnsinn angebeteten Menschen mehr nehmen. Und wenn er nun nach Hause kam, dann wollte sie ihm als erste Gabe das teuer erkaufte Papier darbieten. Ach was — teuer erkauft! Mit ihrem Herzblut hätte sie es jubelnd bezahlt, um dem Verlobten einen Beweis ihrer unendlichen Liebe zu geben. Das ging auch niemand etwas an. Das blieb ihr und Herberts Geheimnis und sollte zu einem neuen, festen Bande zwischen ihnen werden. Jetzt fühlte sie, daß das Glück den Menschen veredelt und besser macht, denn während sie sonst stets leicht gereizt und trotzig war, konnte Konstanze sogar den finsterblickenden Onkel jetzt umschmeicheln und zärtlich fragen: „Bist du noch böse auf mich, Onkelchen?"

„Nein, nein, mein Kind," erwiderte er.

„Sieh' Onkel, ich will deinem Sohn auch alles zu Liebe tun, was ich ihm nur an den Augen absehen kann — und dir auch —"

„Ich glaube es ja," sagte er, die Kaffeetasse an die Lippen führend, aber unberührt wieder hinstellend.

„Eine andere Schwiegertochter wäre dir wohl lieber gewesen?"

„Du bist recht unfreundlich gegen das Kind," flüsterte Melitta. „Als Eindringling soll sie nicht betrachtet werden. In diesem Falle würde ich Einspruch erheben."

Der Oberförster sah auf und bemerkte zwei schimmernde Tränen an den langen, seidenen Wimpern seiner Nichte. Da ergriff ihn inniges Mitleid. Er streichelte ihre schmale, brennende Wange und murmelte: „Du warst mir immer so lieb, wie mein eigenes Kind, und wirst es mir auch fernerhin bleiben."

Sie küßte seine Hand. „Darf ich dir die Zeitung vorlesen? Das war doch früher stets mein Amt und Regina ist noch nicht von Gut Steinbach zurück."

„Ja mein Kind, lies vor."

„Erlaubst du mir auch, deine Pfeife anzustecken?"

„Natürlich! Mußt dir nicht gleich was Dummes einbilden, wenn ich einmal griesgrämig bin. Das bringt das Alter so mit sich."

„Er kann zwei Stunden wird Herbert da sein."

„Ja —"

„Du freust dich aber gar nicht so recht auf ihn."

„Liebes Kind, er bleibt ja nun bei uns. Diese Gewißheit läßt mich seiner Ankunft ruhiger entgegensehen. Du kannst doch nicht von mir altem Manne verlangen, daß ich so stürmisch jubeln und in Entzücken geraten soll, wie ein verliebtes Bräutchen!"

„Ja freilich, da hast du recht. Ich bin ganz außer mir vor Freude! Du findest mich gewiß recht töricht?"

„Wie sollte ich? Deine Liebe verbürgt mir ja die frohe Zukunft meines Sohnes."

„Ach wenn es nach mir ginge, würde sein ganzes Leben aus einer einzigen Freudenkette bestehen! Wo es eine Sorge gibt, will ich sie ihm gern abnehmen — geschähe es auch um den Preis meines eigenen Friedens."

„Na na, mein Kind, mit der Zeit lernt man ruhiger denken. Der Mann soll das Weib stützen — nicht umgekehrt. Der Weib den Mann! Aber, daß du es so gut und warm meinst, dafür danke ich dir. Möchtest du mir jetzt die Zeitung vorlesen?"

„Ja sehr gern!"

Sie begann zu lesen. Der Oberförster schüttelte den Kopf zu verschiedenen politischen Neuigkeiten.

„Wünschest du auch die Berichte aus der Umgebung zu erfahren, Onkelchen?"

„Ja, warum nicht?"

(Forts. folgt.)

zentralen und größeren Landesbanken, soll sich mit einem halben Sitz begnügen, obwohl schon rein kapitalmäßig die ihm angeschlossenen Institute etwa 5,8 Milliarden verwalten, die Privatbanken etwa 7,9 Milliarden. Der Reichswirtschaftsrat könne ferner der geeignete Ort werden, um den Interessenausgleich zwischen privaten und öffentlichen Banken herbeizuführen.

Sparkassen- und Giroverband.

Dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband ist die Genehmigung zur Aufnahme einer Inlandsanleihe bis zum Betrage von 50 000 000 Reichsmark erteilt worden.

Der Erlös der Anleihe ist zur Beschaffung der Mittel zur Gewährung langfristiger Darlehen an die dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband angeschlossenen Mitgliederverbände mit ihren Bankanstalten, an die diesen satzungsmäßig gleichgestellten Verbände und Anstalten sowie an sonstige deutsche Kommunalverbände bestimmt. Die Verzinsung der Anleihe erfolgt halbjährlich mit 7 Prozent jährlich, die Tilgung mit 1 Prozent jährlich zuzüglich ersparter Zinsen, stärkere Tilgung oder Gesamtrückzahlung vom 2. Januar 1932 ab bleibt seitens des Verbandes vorbehalten. Die Rückzahlung wird zu 100 Prozent bewirkt.

Aus Laasphe und Umgegend.

Gedenket der hungernden Vögel!

Von H. P.

Ueber Nacht hat sich die Mutter Erde mit einem dicken Mantel Schnee eingehüllt, der die zarte Saat vor winterlicher Kälte schützt. Er kam gerade zur rechten Zeit, um noch dem Weihnachtsfest die rechte Stimmung zu dem äußeren Glanze zu verleihen. Die Menschen suchen mehr als sonst die behagliche Stube und wohltuende Wärme auf. Da wächst draußen im umgekehrten Verhältnis die Nahrungsnot unserer befiederten Freunde, der kleinen Sänger in Garten, Feld und Wald, soweit sie den Winter über bei uns bleiben wollen. Die anderen Vogelarten, welche frühzeitig genug vorzogen die Heimat zu verlassen, um sich in südlichen Ländern an einen vollbesetzten Tisch zu setzen, sind weit besser daran. Was können wir nun tun, um den armen, von Hunger und Kälte geplagten Tierchen das Leben zu erhalten?

Die Unterstützungen, welche wir ihnen angedeihen lassen, müssen mannigfaltiger Natur sein, wenn man den verschiedensten Vogelarten so helfen will, daß sie den Winter heil überstehen. Für die Weichfresser, wie Amseln und Drosseln, streue man die Früchte von Holunder, Eberesche, Weißdorn, Elsbeere, Mehlbeere, Speierling u. s. f. auf die Futterstelle. Gerne nehmen beide Vogelarten auch angefaultes Obst, gekochte Kartoffeln, Reste von Weintrauben und Fleischreste an. Mistel- und Wacholderdrossel können absolut als Standvogel gelten, während die edle Singdrossel nur ab und zu bei uns bleibt. Dieser Futterstelle schließt sich auch der Star gerne als Gast an.

Das gemeine Goldhähnchen, Régulus regulus bleibt im Winter auch bei uns; da es aber im Walde hinreichend Nahrung findet, kommt es wohl kaum in die Nähe menschlicher Siedelungen. Wintergäste des heimischen Waldes und Gartens sind die verschiedenen Meisearten, z. B. Kohlmeise, Blaumeise, Nonnenmeise und Haubenmeise. Sie wandern nur sehr selten. Alle Meisen sind Insektenfresser. Man hängt ihnen Knochen mit Fleischresten an Fenster und Bäume oder den eigens dafür hergerichteten Futterplatz auf. Alle Meisenarten, mit Ausnahme der Schwanzmeise, fressen auch Samen, gedörrte Kirschen und anderes mehr. Den Meisen ähnlich ist auch der Baumläufer (Cherthia brachydactyla) zu bewirten, nur nimmt keinerlei Samen an. Buch-, Berg- und Distelfink, nebst dem prachtvollen Dompfaff oder Blutfink versorgt man mit Sämereien, Goldammer und Sperling begnügen sich mit Hafer, Brotkrumen und Kartoffelresten. Wo die Haubenlerche auftritt, die erst mit dem Schnee in die Dörfer kommt, ist eine Fütterung angebracht, die derjenigen des Goldammers ähnelt.

Gerne überwintert auch das Rotkehlchen noch in unserer Heimat. Ihm kann man nur Brot und Kartoffelkrumen, Ameiseneier oder Spindelbaumkerne, Pfaffenhütlein, streuen.

Von den rabenartigen Vögeln überwintern: Raben-, Saat-, Nebelkrähe, Eichhäher und Elster, soweit letztere noch im Heimatgebiete seßhaft ist. Die Nebelkrähe kommt aus den nordischen Ländern zu uns, um uns im Frühjahr wieder zu verlassen. Diese Arten kann man leicht zufriedenstellen, da sie keine Kostverächter sind. Kartoffeln, Brot, Käse, Fleischreste sind ihnen willkommene Nahrung.

Die heimischen Tagraubvögel: Sperber, Habicht und Bussard bedürfen im Winter wohl kaum der menschlichen Unterstützung, da ihr Tisch immer noch hinreichend gedeckt ist. Die Nachtraubvögel: Waldkauz, Steinkauz, Waldohreule und Sumpfohreule dagegen sind übeler daran. Die Schneedecke macht die Jagd auf Mäuse fast unmöglich, da stellt sich oft das Hungergespenst ein. Um die nützlichsten aller Raubvögel, die Eulen, vor dem Hungertode zu schützen, wirft man gefangene Mäuse außerhalb des Ortsbereiches auf den Schnee. Die Eulen finden sie sicherlich dort bald.

Unpraktisch ist es, die Vögel am Fensterbrett füttern zu wollen, da sie dort viel zu häufig gestört und dadurch scheu und mißtrauisch werden. Man bringe ein einfaches Futterplätzchen im Garten an, ein Kistendeckel auf einem etwa 1½ Meter hohen Pfahl genügt schon. Je freier dieser Futterkasten aufgestellt ist, umso lieber suchen ihn die Vögel auf, weil sie nach jeder Seite die Umgebung sichern, d. h. beobachten können. Man kann die Aufstellung aber trotzdem so vornehmen, daß man das Tun und Treiben der Gäste beobachten kann, um sich daran zu erfreuen.

Helfen wir den armen, aber treuen Freunden des Menschen in ihrer oft bitteren Not durch die Tat, sie vergelten es uns durch ihre heiteren Lieder, anmutiges Wesen und die Bekämpfung schädlicher Insekten im Garten, Feld und Wald.

„Hilf da, wo Not entsteht; gib, wo die Armut fleht", „der du des Armen kannst vergessen, verdienest nicht dich satt zu essen" und „Wer sich erbarmet fremder Not, den segnet stets der liebe Gott" sind geflügelte Worte, die uns seit frühester Kindheit bekannt sind, vergessen wir nicht, danach zu tun. Denn „Der Gerechte erbarmet sich des Viehes, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig".

* * *

* **Laasphe**, 27. Dezbr. (Vom Feste.) Bei prächtigem Winterwetter mit hellem Sonnenschein und schneebedeckter Erde sind die Weihnachtstage nur allzu schnell dahingegangen. Es ist in den letzten Jahren nicht allzu häufig vorgekommen, daß wie diesmal dem schönsten Familienfeste solch ansprechende Witterung bei erträglichem Frost beschieden war. Feststimmung herrschte denn auch, wohin das Auge sah. Kinderjauchzen drang aus vielen Häusern, traulicher Lichterschein glänzte durch halb verhangene Fenster in die nächtlich stillen Straßen des heiligen Abends hinaus. Herzerhebend erklangen am ersten Feiertag in der Morgenfrühe die alten, ewig schönen Weihnachtslieder auf Straßen und Plätzen, in dankenswerter Weise im gemischten Chor gesungen von jungen Leuten aus der Bürgerschaft. Die Gottesdienste an beiden Festtagen waren wie immer erfreulich stark besucht. Im übrigen sind hier die Tage ruhig verlaufen. Nur die beiden Gesangvereine hielten entsprechende Weihnachtsfeiern in geschlossenem Rahmen ab, die einen recht schönen Verlauf nahmen.

)(**Laasphe**, 27. Dezbr. Am 1. Weihnachtstag feierte der Arbeiter-Gesangverein in den Räumen des Bahnhofshotels seine diesjährige Weihnachtsfeier. Nach einem Begrüßungslied hieß der Vorsitzende alle Mitglieder herzlich willkommen und wies in kurzen, klaren Worten auf den Zweck des Weihnachtsfestes hin. Wirkungsvoll vorgetragene Lieder unter der Leitung des Dirigenten, Hrrn Otto Petry, wechselten mit gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern ab. Die altbekannten Komiker taten ihr möglichstes, um auch noch zum Schluß die Lachmuskeln aller Anwesenden aufs Höchste anzustrengen. Für die musikalische Unterhaltung sorgte die Hauskapelle in vorzüglicher Weise. Allzu schnell schwanden die Stunden dahin und man trennte sich in dem Bewußtsein, einige frohe Stunden verlebt zu haben.

□ **Banfe**, 27. Dez. Die Gemeindevertretung von Banfe tagte am 15. ds. Mts. unter dem Vorsitze des Amtmanns Dr. Schulenburg. Die Gemeindeverordneten waren bis auf 2, die durch Krankheit verhindert waren, erschienen. Es wurde verhandelt und beschlossen wie folgt: 1. Der Kreiswiesenbaumeister Heinemann in Siegen soll mit der Aufstellung eines Projekts über Verbesserung der Wasserleitungsanlagen betraut werden. 2. Bezüglich der in der vorigen Sitzung beschlossenen Wegebauten waren inzwischen Projekte und Kostenanschläge ausgearbeitet worden. Nach Kenntnisnahme verfiel der Gegenstand der Vertagung. 3. Zum Gemeindediener wurde in geheimer Wahl der Fabrikarbeiter Friedrich Stenger gewählt. Es lagen viele Meldungen vor, sodaß anscheinend der Posten sehr begehrenswert ist. 4. Die Bezahlung einer Rechnung des Ueberlandwerks in Berleburg über Lichtleitungsreparaturen wurde abgelehnt, da Gemeindevertretung der Ansicht ist, die von vornherein fehlerhafte Anlage sei unentgeltlich in Ordnung zu bringen. 5 Mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Gemeinde wird es abgelehnt, zwei Lehrpersonen an einem auswärtigen Fortbildungsschulkursus teilnehmen zu lassen. Für die Dienstleistungen der Krankenpflegerin Lina Heinrich in der Gemeinde, werden der Genannten jährlich 150 Mk. bewilligt. 7. An eine Reihe von Arbeitslosen werden als besondere Beihilfe zu Weihnachten je 10 mal 5 Mk. bewilligt. 8. Ein Antrag auf Befreiung vom Zuchtstierbeitrag wird aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt. 9. Anträge Schmidt und Genossen wegen Grunderwerbs werden zum Kaufpreise von 5 Mk. je Rute neben Vermessungs- und Auflassungskosten genehmigt. 10. Für das Gemeindehaus am Kornweg wird eine Zimmerwohnung für die Wohnung Boucsein unter Erhöhung der Gesamtmiete auf monatlich 15 Mk. beschlossen. 11. Einer vor mehreren Jahren aus Elsaß zugezogenen Haushälterin wurden zur Rückreise 40 Mk. bewilligt, da Mittellosigkeit vorlag.

* * *

Antwort auf die Kritik an unserer Weihnachtsfeier in Nr. 151 der Wittgensteiner Zeitung.

Für offene sachliche Kritik sind wir dankbar — wenn sie auch übers Ziel hinausschießt.

Die Aufführung der Schlageter-Tragödie war ursprünglich für eine später stattfindende Veranstaltung bestimmt, während für die Weihnachtsfeier ein anderes Stück vorgesehen war, dessen Aufführung aus besonderen Umständen nicht mehr zustande kam.

Auf Einzelheiten einzugehen, ersparen wir uns, da wir wegen unserer Weihnachtsfeier keinen Zeitungskrieg mit seinem Hin und Her führen wollen.

Die nächstjährige Weihnachtsfeier wird besser.

Jungdeutscher Orden Laasphe.
Pressestelle.

Vermischtes.

△ **Marburg.** (Die Obsternte im Kreis Marburg.) Der Verkauf des diesjährigen Gemeindeobstes im Kreis Marburg einschließlich der Stadt Wetter brachte insgesamt 19 086.34 Mark gegen 35 940.46 Mark im Vorjahre. Der Unterschied des Erlöses aus verkauftem Gemeindeobst in der Stadt Marburg in diesem Jahre gegen das Vorjahr war nicht so groß; diesmal waren es 1179.90 Mark gegen 1321.30 Mark im Vorjahre.

△ **Fulda.** (Auf der Jagd tödlich verunglückt.) Bei einer Treibjagd in der Nähe von Uffhausen ereignete sich ein tödlicher Jagdunfall. Der Jagdaufseher Sippel von Ober-Limbach hatte kaum seinen Stand gewechselt, als hinter seinem Rücken drei Rehe vorbeihuschten. Ein Fuldaer Jägersmann, der dies bemerkte, legte flugs an und knallte ab. Sofort sank S. lautstöhnend zu Boden. Als man den Getroffenen im Auto kaum bis Großenlüder transportiert hatte, gab er seinen Geist auf.

△ **Kassel.** („Kassel mit K.") Der Oberbürgermeister erließ eine Bekanntmachung, in der er die Genehmigung des Preußischen Staatsministeriums zur Aenderung der Schreibweise des Ortsnamens Cassel in Kassel offiziell mitteilte. Hierbei dürfte es interessieren, daß bereits ein Fall bekannt geworden ist, nach dem die Sendung einer Plauener Firma, die sich bereits der neuen Schreibweise bediente, nach dem Dorf Kassel, Kreis Gelnhausen, dirigiert und dadurch verzögert worden ist, weil in den bahnamtlichen Verzeichnissen Kassel noch unter C rangiert.

△ **Kassel.** (Ein enttäuschter Unterstützungsempfänger.) Bei Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützungen im Pulvermühlenweg kam es zu einer aufregenden Szene. Ein älterer Mann, der sich seine Unterstützung anders ausgerechnet hatte als der Beamte, bekam einen Tobsuchtsanfall und konnte nur mit Mühe vor Gewalttätigkeiten zurückgehalten werden. Er mußte schließlich von der Unfallwache in die Marinebahre geschnallt und der geschlossenen Abteilung des Zufluchtsheims zugeführt werden.

** **Mayen.** (Mit dem Kraftwagen gegen eine Lokomotive.) An einem Bahnübergang in der Nähe von Polch rannte ein Kraftwagen in voller Fahrt gegen die Lokomotive eines von Koblenz kommenden Personenzuges. Der Wagen wurde mehrmals herumgeschleudert und ging vollkommen in Trümmer. Zwei Insassen erlitten erhebliche Verletzungen. Die Schuld an dem Unglück trägt der Chauffeur, der versucht hatte, das Bahngleis noch vor dem herankommenden Personenzug zu überqueren.

≙ **Schwetzingen.** (Das mysteriöse Auto.) Die Angaben des jungen Mannes aus Maxdorf (Pfalz), der, wie vor einigen Tagen berichtet wurde, auf der Maxdorfer Straße des Nachts von unbekannten Autoinsassen angehalten und überfallen woren ist, sind jetzt durch die polizeilichen Erhebungen in allen Teilen bestätigt worden. Der junge Mann hat infolge des Ueberfalles einen derartigen Schreck bekommen, daß er bei der Ankunft in seiner Wohnung bewußtlos wurde. Die geheimnisvollen Autoinsassen waren auf ihr Opfer zugesprungen und als der Ueberfallene die Flucht ergriff, fuhr das Auto in der Richtung nach Bad Dürkheim davon. Die Fahndungen der Polizeibehörden nach den Autobanditen haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

— **Nürnberg**, 27. Dezbr. Aus bisher unbekannter Ursache brach in der Nähe von Stegaurach in der Scheune einer Landwirtswitwe ein Brand aus, der sich schnell auf die Nachbargebäude ausdehnte. Insgesamt äscherte das Feuer acht Gebäude ein, die zum Teil Nebengebäude des früheren Stegauracher Schloßgutes waren. Der Schaden beträgt rund 100 000 Mark.

□ **Denkmalsschändung in Berlin.** In der Siegesallee in Berlin ist vom Denkmal Friedrich Wilhelms I. der rechte Arm völlig abgebrochen worden. Er wurde neben dem Denkmal gefunden. Die Nachforschungen nach dem Täter waren bisher erfolglos.

□ **Autounglück infolge von Glätte.** In der Nacht ereignete sich auf der Chaussee Wesel—Rees ein schweres Autounglück. Infolge der großen Glätte geriet ein Auto der Essener Schutzpolizei ins Schleudern und schlug um. Hierbei wurde ein Oberleutnant auf der Stelle getötet, während der Chauffeur, ein Oberwachtmeister sowie ein Landjäger schwer verletzt wurden.

□ **Vier Brände nach Jahren aufgeklärt.** Bei dem Landwirt Pruggmeier in Beckel (Kreis Stolp) und in Vaarbelow (Kreis Schlawe) hatten seit 1920 vier Brände stattgefunden. Die Ursache der Brände war unbekannt geblieben. Auf Ersuchen der Oberstaatsanwaltschaft in Stolp wurde jetzt ein Beamter der Landes-Kriminalstelle Stettin dorthin entsandt. Dem Beamten gelang es, in allen Fällen Brandstiftung festzustellen. Als Täter kommen die Landwirtsfrau Anna Pruggmeier und ihr Schwiegersohn, der Landwirt Richard Block, wohnhaft in Varbelow in Frage. Frau Pruggmeier ist geständig. Beide wurden festgenommen.

□ **In den Alpen verschwunden.** Beim Großen St. Bernhard, in der Nähe des Col Menouve, sind zwei Schmuggler verschwunden. Die Schmugglerbande war am Montag von Allain, das am rechten Ufer des Buthierflusses im Aostatal liegt, in der Morgenfrühe aufgebrochen, um sich über den Col Menouve nach Bourg St. Pierre auf schweizerisches Gebiet zu begeben, dort Kaffee und Tabak zu kaufen und die Ware nach Italien zu schmuggeln. Dienstagvormittag waren die Schmuggler wieder auf dem Col Menouve. Sie wurden dort von einem heftigen Schneesturm überrascht. Sieben Schmuggler konnten sich in Sicherheit bringen, während zwei verschwunden sind und auch von Mönchen trotz eifriger Nachforschung nicht gefunden werden konnten.

□ **Katastrophales Glatteis in Leeds.** Infolge Glatteises ereigneten sich in Leeds (England) mehr als fünfzig Unfälle durch Beinbrüche, Verrenkungen, Kopfwunden und Quetschungen. Die Stadtverwaltung hat Tausende von Tonnen Asche auf die wie mit Glas überzogenen Straßen streuen lassen. Man sah viele gut gekleidete Leute, die sich Stoffetzen, Taschentücher oder Säcke um die Stiefel gebunden hatten.

□ **An die falsche Adresse geraten!** In der Weihnachts-Ziehung der spanischen National-Lotterie fiel das Große Los im Betrage von 15 Millionen Pesetas auf mehrere Mitglieder der Akademie der Schönen Künste. Unter ihnen befindet sich der ehemalige Premierminister Graf Romanones, der bekanntlich an sich schon einer der reichsten Spanier ist.

□ **Schweres Brandunglück.** Bei dem Brande eines Theaters in Winnipeg wurden durch Einsturz der Mauern fünf Feuerwehrleute verletzt. Drei Personen werden vermißt. Der Schaden wird auf 125 000 Dollar geschätzt.

□ **Explosion in einem Dynamitlager in Chile.** Durch eine Explosion in einem unterirdischen Dynamitlager einer Bergwerksgesellschaft in Suwell wurden fünf Personen, darunter ein Ingenieur, getötet und vier verletzt. Drei Personen werden vermißt.

□ **300 Chinesen erfroren.** Nach einer im „Matin" veröffentlichten Meldung aus Peking, sollen 300 chinesische Arbeiter, die von den Nordtruppen gefangen genommen worden seien, während des Transportes in einem Zuge erfroren sein.

Die große deutsche Bäckereifachausstellung in Essen 1927.

Die große deutsche Bäckereifachausstellung 1927 in Essen, die nur alle fünf Jahre vom Germania-Zentralverband deutscher Bäckerinnungen veranstaltet wird, wird neben Bäckereimaschinen, Backöfen, Backwaren aller Art, Einrichtungen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Darstellungen des Bäckereigewerbes, insbesondere auch die Rohstoffe zeigen, soweit sie im Bäckereigewerbe gebraucht werden.

Strahlenfunkentelegraphie zwischen Australien und England.

Der Sonderkorrespondent des „Daily Telegraph" in Rockbank (Viktoria-Australien) meldet, daß während 50 Stunden sehr erfolgreiche Versuche durch Strahlenfunktelegraphie zwischen der Station Rockbank in Australien und der Station Grimsby in England ausgeführt wurden. Dies sei die größte bisher bei solchen Versuchen erreichte Entfernung. Es sei etwa eine Geschwindigkeit bis zu 1125 Buchstaben in der Minute nach jeder Richtung erreicht worden, also insgesamt 2250 Buchstaben pro Minute. Die Signale aus Grimsby seien erstaunlich klar und stark gewesen.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Nachdem die **Maul- und Klauenseuche** unter dem Vieh des **Wilhelm Bernshausen**, Feudingerhütte, Hs. Nr. 8 und der **Witwe Christian Schneider** daselbst, Hs. Nr. 10, erloschen ist, hebe ich die durch meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 11. November 1926 über den Ortsteil Feudingerhütte verhängte Sperre hiermit auf. Der Kreis ist jetzt wieder seuchenfrei.

Berleburg, den 23. Dezember 1926.

Der Landrat. J. V. Martin, Kreisinspektor.



Tawill und sein Fernsehapparat.

Ein französischer Erfinder Edgard Pierre Tawill hat nach 15 Jahre langer Arbeit einen Fernseh-Apparat konstruiert, der es ihm erlaubt, die Person, mit der er z. B. ein Ferngespräch führt, auch zu sehen.

Eine Nacht im Wartesaal.

Beobachtungen von heute.

Wenn man ehedem, in Friedenszeiten, im Wartesaal eines Bahnhofes saß, so hat vielleicht einmal ein reiselustiger Student oder ein Backfisch aus Langeweile die Hoffnung gehegt, dort „etwas" zu erleben. Heute sind die Wartesäle der Großstädte, man möchte fast sagen, von sozialhistorischer Bedeutung. Sie füllen viele Seiten im Buche menschlichen Elends. Sie sind die öffentliche Schaustelle, das inoffizielle, unerlaubte Obdachlosenasyl, besonders die Warteräume 3. und 4. Klasse.

In der Inflationszeit waren diese Räume eine wüste Handelsbörse ohne Konzession und doch geduldet, in der man billig Waren jeglicher Art, dunklen Ursprunges oder aus Not zum Verkauf angeboten, schachern konnte. Sie waren aber auch eine Brutstätte verschiedenartigster Laster, ein „Büro" für Arbeitsnachweis, eine Wärmehalle für Frierende, ein Schlafsaal für unbemittelte Wohnungslose und arme Reisende.

Dieses Tohuwabohu im Wartesaal ist größtenteils verschwunden. Die Oeffentlichkeit hat das letztemal

in der Haarmann-Affäre,

in der der Wartesaal in Hannover für die Präludiarverhandlungen Haarmanns mit seinen Opfern eine gewisse Rolle gespielt hat, ihr Augenmerk auf die Vorgänge in den Wartesälen gerichtet.

Halb drei Uhr morgens . . . schlafende Menschen in bequemen und unbequemen Stellungen auf Bänken und Stühlen, meistens verarmt in der Kleidung, übernächtigt, das Gesicht durchfurcht von

Spuren des Leids und harten Lebenskampfes.

Selten dazwischen einer, der wacht oder als „Viertklassler" den Oberkellner durch Bestellungen viel belästigt. Hört man einmal den Ruf nach dem befrackten Mann zwischen harmonisch abgestimmten, kraß dissonierenden Schnarch- und Sägetönen, so dürstet meistens ein Nachtbummler, der schon zuviel des berauschenden Saftes getrunken und noch kein Schlafbedürfnis empfindet.

Hier findet man ein erlaubtes Hintertürchen zur Umgehung polizeilicher Vorschriften. Einige Pfennige für eine Fahrkarte und man besitzt einen reservierten Schlafplatz im Wartesaal.

Neben mir sitzt ein junger Mann, seine Arme schlaftrunken aufstützend, um sich ein wenig Ruhe zu gönnen. Ich komme mit ihm in ein Gespräch. Er ist arbeitslos und will es erzwingen, hier in der Weltstadt der unbegrenzten Möglichkeiten und Unmöglichkeiten in seinem Fach Arbeit zu erhalten. Ich frage ihn, warum er nicht im Asyl übernachte. „Ja, ich schäme mich meiner Armut." Ich kann ihn nicht davon überzeugen, daß

ehrliche Armut keine Schande

ist. Ich frage ihn, woher er das Geld zur Fahrkarte für den Wartesaal habe? Er zögert mit der Antwort. Ich dränge ihn. „Ein fortreisender Kollege hat sie mir geschenkt. Er hat sie bereits eine Nacht benützt. Es hat geglückt, daß der Kontrolleur den gestrigen Stempel nicht bemerkt hat." Traurig, mit resignierter Miene, fügt er noch hinzu. „So muß man sich eben heute durchquälen!"

Vier Uhr morgens! Strömt herbei ihr Völkerscharen! Der Bahnhof wird für den allgemeinen Verkehr geöffnet. Verstohlen drücken sich ein paar Jammergestalten in die Ecken des Warteraumes, nachdem sie sich die ganze Nacht in den Straßen herumgetrieben haben.



–Heimweg–

Schneeschuhe
in nur erstklassiger Ausführung
für Kinder und Erwachsene,
Rodelschlitten
zu billigsten Preisen.
Aug. Imgardt
Laasphe.

Bekanntmachung.

Die **Zinsen** für **Schuldschein- u. Hypothekendarlehen** und für **Kredite** in laufender Rechnung sind **am 2. Januar** für das 2. Halbjahr 1926 fällig. An die rechtzeitige Zahlung wird hiermit erinnert.

Kreissparkasse Laasphe.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 27 bei der Firma **Treude & Metz, Laasphe,** heute eingetragen:

Der Kaufmann **Christian Metz** ist gestorben. Die Gesellschaft ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt. Es ist ein Kommanditist vorhanden. Rechtsanwalt **Paul Metz** hier ist als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Laasphe, den 21. Dezember 1926.

Das Amtsgericht.



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen"
helfen hier. Wie lästig, wie quälend ist der Husten, wie gefährlich der Keuchhusten, wie schlimm das kratzende Gefühl im Hals bei Verschleimung, bei Heiserkeit.

Hier helfen nur die berühmten, seit 35 Jahren bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen.**
Paket 40 Pf, Dose 90 Pf.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien
und wo Plakate sichtbar.
In Feudingen: Fritz Betz, Feudingen.

Der oberschlesische
Wanderer
Verlag: Gleiwitz / Gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht!
Gern teile ich kostenlos mit, durch welches einfache Mittel mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit geholfen wurde. Ueber 2500 Dankbriefe!
Krankenschwester Margret Heber,
Frankfurt-Niederrad B 163.

Die wirtschaftlich und geistig führenden Kreise Westdeutschlands lesen die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Ihre Vorzüge sind:
1. Schnellste Berichterstattung (3 Ausgaben täglich). 2. Ein maßgebender leitender Teil. 3. Ausgedehnter politischer Dienst: Eigene Redaktionen in Essen, Duisburg, Dortmund, Düsseldorf, Berlin, München, Saarbrücken. Dreihundert deutsche Berichterstatter. Eigene Vertretungen in Paris, London, Rom, Wien, Moskau, Prag, Warschau, Belgrad, New York und Tokio. 4. Lückenlose Wirtschafts-, Markt- und Kurs-Informationen. 5. Einzigartiger Provinz- und Kommunal-Dienst aus Rheinland und Westfalen. 6 Gewähltes Feuilleton von Rang mit Beilage: Kunst-Wissen-Leben

Bestellungen nimmt der Verlag und jedes Postamt, Wünsche für Probebezug der Verlag in Essen, Theaterplatz 8 und 10 entgegen.

Lehrstelle
per sofort bei tüchtigem **Schreinermeister** für 15-jährigen Jungen gesucht. Eventl. wird Zuschuß für Kostgeld in der ersten Zeit gezahlt. Angebote an
Richard Koch Wwe.,
Hesselbach
Kreis Wittgenstein.

Wir zahlen für
Altblei
den höchsten Tagespreis, z. Zt. 45 Pfg. per Kg.
Gebr. Mittelmann,
Laasphe.

Wer inseriert,
erhöht den Umsatz und vergrößert sein Geschäft.

Ina Mansbach
Max Stern
Verlobte
Laasphe Schmallenberg
Weihnachten 1926.

Wo bekomme ich meine
Nähmaschine
am besten und billigsten
repariert?
Bei
Wilh. Stremmel,
Wingeshausen,
Bahnhofstr. 63.
Wenn auswärts, Postkarte zusenden.



Naumann's
Nähmaschinen
sind und bleiben
die Besten.
Alleinvertreter für den Kreis Wittgenstein:
August Mittelmann, Laasphe.

Feuermeldedienst.

Im Falle eines Brandes bitten wir den **Hornisten** der Freiwilligen Feuerwehr sofort Nachricht zu geben.

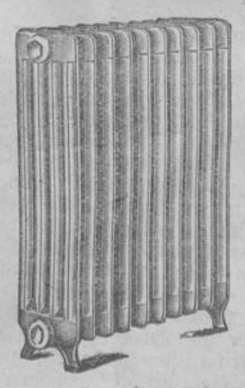
Hornisten sind:
1. Fabrikarbeiter Karl Dreisbach, Siedlung Bahnhofstraße,
2. Klempnermeister Karl Briel, Bahnhofstraße,
3. Former August Schneider, Kirchplatz,
4. Schmied Christian Kleinschmidt, Lahnstraße,
5. Magazinverwalter Adolf Althaus, Wasserstraße.

Die Polizeiverwaltung. Pränger.



Fabrikanten:
Ramesohl & Schmidt Akt.-Ges.
Oelde i. Westf.

Zentral- und Etagenheizungen
sowie Warmwasserbereitungs-Anlagen



vom Küchenherd führe ich sachgemäss durch erfahrene Fachleute aus.

Die Entwürfe werden durch einen anerkannt führenden Heizungsingenieur ausgearbeitet. Für einwandfreies Funktionieren leiste ich volle Garantie.

Ingenieurbesuch und Angebote kostenlos.

— Beste Referenzen. —

L. Banss Wwe., Biedenkopf.